Nachtbüchlein

1559

Valentin Schumann (1520-1559)

Von einem guten Studenten, der nicht viel Geld hatte, wie daß es ihm zu Nürnberg ging

Es zog auf ein Zeit ein guter Gesell seiner Schulen nach, welcher war von Bregenz. Als er war weit umher zogen, kam er auch gen Nürnberg, hatt weder Heller noch Pfennig und zog also auf Gottes Rat bei dem Weißen Turm ein in ein Wirtshaus, das man heißt »Zum Blauen Schlüssel«, bat die Wirtin um die Herberg.

Die sprach: »Ja, wenn du Geld hast, so bist du mir ein lieber Gast.« Und tat die Wirtin da ein Red, wie man saget: »Geld, du bist mir lieb.« Gleichwohl nicht unbillig; denn welcher wollt ein Wirt sein, wenn ihm ein jeder Gast wollt kein Geld geben!

Der gut Schüler sprach zur Wirtin: »Ja, Gelds genug«, und hatt kein Heller im Beutel. Nun hatt der gut Schüler ein Bündel; das gab er der Wirtin, sie sollt es ihm aufheben. Das tat sie.

Als es nun Abend ward und daß man zur Nacht wollt essen, so gibt man in den Wirtshäusern einem jeden, was er haben will, das Pfannbrett[1] einem allein oder zweien miteinander. Da fraget die Wirtin den guten Studenten, ob er auch wollt etwas essen.

Der Student hatt kein Geld, doch hieß er sie ihm ein Maß Bier bringen, auch ein Suppen und Fleisch. Das tat die Wirtin, bracht ihm auch zwo bratene Wurst. Der Student aß, und schmecket ihm sehr wohl, hieß sie ihm noch zwo Wurst bringen. Die aß er auch, ließ sich noch zwo bringen und noch ein Maß Bier. Das trieb er so lang, bis daß er genug hatt, zechet also hinein auf Gottes Rat und auf eines anderen Beutel.

Als er sich wollt legen, hieß er sie ihm die Zech machen; da hatt er in das Bier vertrunken und in die Wurst verfressen achtzig Pfennig.

Der Student sprach: »Morgen will ich Euch bezahlen.«

Die Wirtin war zufrieden. Er ging schlafen und schlief die Nacht wohl, ließ die kleinen Waldvögelein sorgen.

Als das Tag ward, stund der gut Gesell auf, sah, woher er das Geld bekam, das er hatt verfressen die vorige Nacht, ging zu etlichen Herren, auch Predikanten, und bracht zuwegen, daß er der Wirtin bezahlet ihre achtzig Pfennig, und blieben ihm wohl fünfunddreißig Pfennig über.

Der gute Gesell setzt sich nieder und verfraß zur Nacht die fünfunddreißig Pfennig und blieb der Wirtin noch zweiundvierzig Pfennig schuldig, ging an dem Morgen wieder auf die Terminei[2].

Das trieb er bis auf den vierten Tag. Da hatte er schier ausgeterminiert und sprach zu der Wirtin: »Wirtin, gebt mir mein Bündel!« Die Wirtin tat es. Er, der Student, tat das Bündel auf und nahm ein altes Büchlein daraus, sprach: »Wirtin, ich muß auf die Schul gehn. Hebt mir das Büchlein auf! Ich will fein kommen und Euch bezahlen.«

Die Wirtin nahm das Büchlein, war wohl zufrieden, vertrauet ihm alles Gute zu. Aber der Lecker beschiß sie, blieb also noch wohl acht Wochen zu Nürnberg, soll das Büchlein noch holen. Auch ich bin ein Weil derzeit zu Augsburg bei ihm gewesen. Er hat oft zu mir gesagt, er wollt, daß der Wirt das Geld hatt, er wollt es gern geben.
(511 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/schwaenk/chap10.html

[1]Gedeck – [2]Bettelei

classtests.com